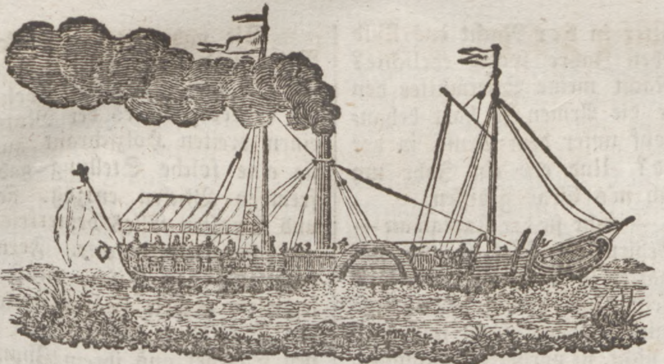
№ 64.

Dienstag, am 28. Mai 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Allerheiligennacht.

Erzählung aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Frei nach dem Englischen der Charlotte St. Maur.

I.

Den ganzen Tag war der Pachthof Yeovill, im Westen der Grafschaft Yorkshire gelegen, der Tummelplatz eines ländlichen Festes; des schäumenden Bieres ward nicht geschont, in Rostbeef und Plumpudding wacker eingehauen, und Gesang und Scherz gaben fortwährend ihre Würze dazu. Endlich ermahnten die sich tiefer senkenden Schatten des Herbstabends die Gäste, welche einen weiten Weg nach Hause hatten, sich vom heitern Mahle zu erheben und den Heimweg anzutreten. Die aber in der Nähe wohnten, rückten um den Theetisch der Wirthin zusammen, und verbrachten den Abend in traulichen Gesprächen und mit Erzählen unterhaltender Sagen. Die eben nicht weiten Räume, in denen sich an dem Tage so viel frohe und biedere Herzen zutraulich ergötzt hatten, gehörten seit mehren Generationen bereits der Familie Yeovill, die, indem sie alle die englischen Pächter charakterisirenden Eigenthümlichkeiten zeigte, ein Muster dieses Standes genannt zu werden verdiente.

Pächter Yeovill und seine Frau standen von jeher in der vollsten Achtung; sie wußten sich die Herzen zu gewinnen, und ihr Wandel war mackellos und dienstgefällig. Der Grund des erwähnten Festes war kein geringerer, als die Vermählung ihrer jüngsten Tochter mit einem Pächter aus der Nachbarschaft. Die jüngere Schwester der Braut, welche mit freudiger Geschäftigkeit der Mutter bei der Anordnung des Festes und der Bewirthung der Gäste beistand, ward einstimmig als das schönste Mädchen weit und breit gepriesen, und dem Saume ihres einfach saubern Hausgewandes folgte stets ein Schwarm von Anbetern.

Des Vaters Segen war der Braut reichlich ertheilt worden, die Küsse der Mutter bedeckten ihre Wangen, und Fanny hatte die Schwester mit ihren schönen Armen glühend umschlungen, und konnte sich nur mühevoll und schluchzend beim Abschiede von ihr losreißen. Endlich erhielt auch der Bräutigam den letzten Händedruck, und die Thür schloß sich hinter dem jungen Paare. In dem einfachen Sprechzimmer der Pächterin Yeovill blieb, außer dem jungen Kaplan, der die Trauung vollzogen hatte, nur ein Paar alter, treuer Hausfreunde, der Pächter Hodson und dessen Frau zurück.

Beim Himmel, Mister Yeovill — nahm Godson das Wort — das war ein feiner Tag, der uns noch lange vor der Seele schweben wird, und weißt Du, werther Freund — dabei warf er seiner Frau einen strahlenden Blick zu — es ist ein doppelter Hochzeitstag, denn heute vor achtunddreißig Jahren führte ich meine gute Herrin heim.

Ja wohl — sprach seine Frau — ein schöner Tag, in jeder Beziehung beachtungswerth, wir stehen ja auch am Einbruche der Allerheiligennacht! Und erblickte

nicht meine seelige Großmutter in der Nacht das Bild des Mannes, den sie sieben Jahre später ehelichte? Sah nicht in derselben Nacht meine Stiefmutter den Advokaten Screwham, der die Armen so hart behandelte, wie er, mit dem Kopf unter dem Arme, in der Vorhalle der Kirche stand? Und ehe ein Jahr um war, hatte der Plagemensch in's Gras gebissen.

Still, still, gute Frau — fuhr sie der Kaplan an — erfüllen Sie nicht das Gehirn der Miß Fanny mit solch abergläubischen, spukhaften Geschichten. Der uns in dieses Jammerthal gesetzt, hat die Tage unseres Wandelns hienieden bestimmt; sei deren Zahl nun groß oder gering; es geziemt uns nicht, sie vorher zu bestimmen.

Aber — sprach Fanny — wenn ein Mädchen den vorher zu sehen wünscht, der sie einst als Braut heimführen wird, das wird wohl eben keine so große Sünde sein.

Dabei lächelte das Mädchen schelmisch; denn der Kaplan wurde allgemein für einen stillen, glühenden Verehrer der reizenden Tochter des begüterten Pächters gehalten.

Glauben Sie mir — antwortete der Geistliche — es ist besser, jungfräulich zu Hause zu bleiben, selbst angenommen — was ich durchaus leugne — daß solche Beschwörungen zu irgend einem Resultate führten.

Fanny wendete nichts mehr dagegen ein, sondern forderte die Frau Hodson auf, ihr in die Schweizerei zu folgen, angeblich um ihr ein neues Butterfaß zu zeigen, eigentlich aber, um die in solchen Dingen bewanderte Dame über alle zu solchen Beschwörungen nöthigen Maaßregeln zu befragen.

In dem Pachthofe war nun völlige Stille eingetreten, die Gäste waren fort und der gute Pächter erholte sich in ungestörtem Schlummer, an der Seite seiner wackern Ehehälfte, von dem Lärmen und der Aufregung des Tages. Auch die Knechte und Mägde des Pachthofes, die jene patriarchalische Zeit noch zu der Familie zählte, hatten sich in ihre Kammern zurückgezogen, um den andern Morgen recht früh wach zu sein, ja selbst die Thiere, die graue beutesüchtige Katze und der immer wachsame Hofhund ausgenommen, schienen in einen Zustand behaglicher Bewußtlosigkeit versunken. Eine einzige Gestalt war zu erblicken, wie sie mit leisen, schüchternen Schritten umherschlich, bei dem matt flimmernden Schein eines Lichtes, der sich bald durch das Epheugitter eines Erkers, bald durch das Fenster des Sprechzimmers stahl, aus dem sich kürzlich die Theegäste wegbegeben hatten. Die Gestalt war zart und holdselig, ihre dunkelbraunen Augen, die ängstlich, wie Ueberraschung fürchtend, umhersahen, waren voll milden und verständigen Ausdrucks.

Sie hatten Niemand anders zur Besitzerin, als Fanny, welche mit heimlicher Geschäftigkeit alle die Vorbereitungen traf, die der Aberglaube jener Zeit für nöthig hielt, um in der Allerheiligennacht das Luftbild des künftigen Gemahls zu erblicken.

Sie nahm einige Decken und Kissen von ihrem Bette und legte dieselben auf drei der altväterlichen Stühle aus Eichenholz, welche zu der Möblirung dieses Sprechzimmers der Mutter gehörten, dann zog sie einen breiten Holzschrank aus der Küche herbei, dem sie eine solche Stellung gab, daß er ihr Nothlager fremden Blicken entzog, sie aber durch seine Ritzen und Spalten Alles bemerken ließ, was etwa im Zimmer vorgehen mochte. Ferner stellte sie einen Bierkrug auf den Tisch, nebst etwas Speise und Brot, legte ein Scheit Holz in's Feuer, rückte den Armsessel des Vaters an dasselbe und holte zuletzt den bescheidenen Spiegel aus ihrem Zimmer, den sie an die Wand hängte. Jetzt lauschte sie ängstlich an der Thür, ob sie keine Störung zu befürchten habe, da sie aber Alles ruhig fand, legte sie sich auf ihr unbequemes Eichenbrett und harrte sehnsüchtig des Erfolges. Allmählig legte sich die Aufregung, die ihr ganzes Wesen eingenommen hatte, an deren Stelle aber trat ein unbestimmtes Gefühl banger Erwartung, und sie begann davor zu beben, daß sie ihre Thorheit schwer würde büßen müssen. Das matte Halblicht, das sich von dem Feuer auf dem Heerde durch das Zimmer verbreitete, war ihren Augen drückend, das Knistern des Reisigs und das Schwirren des Nachtvogels — Klänge, die sonst unbeachtet an ihrem Ohre vorübergingen — tönten nun, da sie ängstlich lauschte, ihr furchtbar entgegen. Jetzt hätte sie sich gern in ihr freundliches Schlafkämmerlein geflüchtet, doch die Angst ließ sie nicht fort, sie drückte ihr Antlitz in die Kissen ihres ruhelosen Lagers, in einem halb wachen, halb träumerischen Zustande. Da fuhr sie plötzlich auf, denn von der Hausflur her erschallten deutlich Tritte; angstbebend, den Athem anhaltend, lauschte sie, endlich knarrte die Thür, und der helle Schein eines Lichtes fiel von der Decke und den Wänden. Sie stützte ihren Kopf auf den Arm und wagte es durch eine Spalte des dicken hölzernen Schrankes nach dem an der entgegengesetzten Wand aufgehängten Spiegel zu lugen, und aus demselben strahlte ihr deutlich das Bild eines jungen Mannes, in militairischem Anzuge, entgegen, der ruhig und mit kriegerischer Entschlossenheit auf dem Stuhle saß, den sie selbst an den Heerd gestellt hatte. Die Züge des jungen Mannes waren zum Theil von der einen Hand, auf die er den Kopf stützte, verdeckt.

Fanny's innerste Seele erseufzte: Barmherziger Himmel! — und dabei barg sie sich tiefer in das Kissen — habe ich je vor Dir gesündigt, so vergib mir gnädig und schütze mich!

Von Neuem hallten schwere Fußtritte, Fanny lenkte scheu wiederum den Blick nach dem Spiegel und gewann noch einen unklaren Umriß von der Gestalt des Kriegers, der eben durch die offene Thüre verschwand.

Zugleich ließ sich mit vollster Bestimmtheit der Klang eines zu Boden fallenden harten Körpers ver-

nehmen, wonach sofort eine Todtenstille eintrat. Auf dem Heerde erlosch die Flamme, und das bezauberte, verwegene Mädchen versank in einen Zustand der Gefühllosigkeit. Als sie endlich wieder zum Bewußtsein erwachte, drangen hellglänzend die Strahlen der erwachenden Sonne in das Zimmer, auf dem Heerde lag die kalte weiße Asche zerstreut, aus dem Spiegel fiel nur das Bild des düstern, schweren Schrankes zurück, die Thür war offen. Alles zeigte sich wieder ruhig und in seinem vorigen Stande.

Sicher war Alles nur ein Traum! dachte Fanny, deren Antlitz noch immer bleich und verstört aussah; schüchtern verließ sie ihr Lager und wagte sich durch das Zimmer. Da entfloh ein Angstruf ihren Lippen, denn in dem Lichte der Morgensonne leuchtete ihr ein blinkendes Bayonet entgegen, das über der Thürschwelle lag. Einige Augenblicke starrte sie dasselbe mit sprachlosem Schrecken an, dann näherte sie sich demselben zaudernd, nahm es vorsichtig herunter und verbarg es unter ihrer Schürze, um es nach ihrem Zimmer zu bringen. Jetzt war sie gewiß, daß die Erscheinung der vorigen Nacht keine Täuschung gewesen; mit der festen Ueberzeugung aber, einen Zauberblick in das geheimnißvolle Dunkel ihrer Zukunft gethan zu haben, stellte sich zugleich Beschämung und Reue ein, daß sie mit finstern Mächten frevelhaften Verkehr getrieben habe, wozu noch die ängstliche Sorge trat, ihre Sünde auf jede mögliche Weise vor aller Welt zu verheimlichen. Mit convulsivischer Hast eilte sie deßhalb in das Sprechzimmer zurück und verlor keine Zeit, um jede Spur von dem, was sie in der vorigen Nacht gethan, hinwegzuräumen. Dann kleidete sie sich an, ordnete ihr Haar und suchte die möglichste Fassung zu gewinnen, um ihre gewöhnlichen Geschäfte auf der Schweizerei und dem Hühnerhofe zu beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Naturhistorisches.

Comprimirte Luft in einer Eiche. Der Prof. Bartolini ließ im Febr. d. J. mehre Eichen (Quercus aesculus Lin.) fällen. Dabei war eine sehr starke, welche ungefähr 167 Jahrringe hatte. Ein starker Ast derselben schien ganz gesund zu sein. Wie man ihn aber vom Stamme absägte und mit der Säge bis zu einem Drittel seines Durchmessers gekommen war, entwickelte sich plötzlich im Schnitte mit Getöse und Gewalt eine große Quantität Luft, welche das Sägemehl und Holzstücke heftig vor sich wegblies. Die Arbeiter flohen, und Prof. Bartolini wendete sich um, weil er glaubte, im Gesichte von den Spänen getroffen zu sein. Das Ausblasen der Luft währte 2 bis 3 Secunden. Wie der Ast abgesägt war, fand man in seinem Innern eine große unregelmäßige Höhlung, mit braunen Wänden, welche keine äußerliche Communication hatte. Die Höhle war wohl Folge der Zersetzung des Holzes, nachdem die äußeren Jahrringe schon völlig gebildet waren. Leider konnte man das Gas nicht sammeln und einer Untersuchung unterwerfen, und viele Fragen bleiben noch übrig, wie das so bedeutend comprimirte Gas in dem Baume sich habe ansammeln können. Es wäre interessant, zu wissen, ob schon anderwärts Analogieen dieser Erscheinung bemerkt worden seien.

Sinngedicht.

Du kannst nicht mehr verdienen,
O Freund, Dein täglich Brod?
Mir hat es doch geschienen,
Du habest niemals Noth;
Du bist nur zu vermessen,
Und willst auch Kuchen essen. —

A. Magni.

Briefliche Mittheilung.

Berlin, den 22. Mai 1839.

Ein vierfacher Kunstgenuß wurde uns durch die Gebrüder Müller, aus Braunschweig, in mehren Quartett=Concerten zu Theil. Die Einheit des Spiels dieser Virtuosen, denn jeder Einzelne ist auf seinem Instrumente ein solcher, macht glauben, eine Hand, oder besser ein Geist, rufe die Töne der vier Instrumente hervor, und sie alle wären nur ein Klang. Es ist ein Schwelgen in der Harmonie, diese Brüder zu hören. Der älteste, Herr Carl Müller, hat vier kleine Söhne, die bereits fleißig sich im Quartettspielen üben und hoffentlich einst ein eben so seltenes vierblätteriges Kleeblatt bilden werden. Die Virtuosen selbst spielen tagtäglich zwei Stunden zusammen Quartett, und da dies bereits 20 Jahre so fortgeht, so kann man sich den wunderbaren Zusammenklang, die Rundung ihres Spiels erklären. — Eine Ausstellung von Gemälden der Düsseldorfer Schule im Hotel de Russie gewährt ein großartiges Bild sowohl von den Gesammtfortschritten der Schule selbst, als von der Kunsthöhe einzelner daraus hervorgegangener Meister. Lessing hat drei Landschaften geliefert, großartig in der Auffassung und vollendet in der Ausführung. Das Meisterstück des Meisters ist jedoch Ezzelino da Romano, im Gefängnisse, von zwei Mönchen, einem Minoriten und einem Prediger=Mönche besucht. Ihm zur Seite steht Sohn, mit seinem Tasso und den beiden Leonoren, doch Sohn's Colorit erreicht in seiner geringern Klarheit nicht die hohe Wahrheit von Lessing's Farben. Die besten Gemälde lieferten zunächst Schröter, Blanc, Jacobi und Steinbrück. — Neben den großartigen Blumengärten von Krause und Möwes hat auch Herr Huck den seinen mit einer Anzahl der herrlichsten Hyacinthen und Tulpen geschmückt, wobei er das Schöne mit dem Guten verbindet, da er den Ertrag von einer Anzahl der Eintrittskarten einem wohlthätigen Zwecke bestimmt. — Kürzlich wurde unserer Sicherheitsbehörde gemeldet, man beabsichtige in einer bestimmten Abendstunde einen Einbruch bei dem Modehändler F. Der Polizeirath D. legte sich zur Zeit mit einigen Gendarmen in den Hintergrund, und die Diebe wurden abgefangen, lauter wohlgekleidete junge Leute, unter Anführung des Mannes der Modehändlerin, der mit dieser in Scheidung lebt. — Seit einiger Zeit befinden sich zwei mexicanische Officiere hier, um unser Militairwesen kennen zu lernen.

Reise um die Welt.

. Paer, der Componist vieler beliebter Opern, wie: Sargines, Achilles, Sophonisbe rc. ist am 3. Mai in Paris in hohem Alter gestorben. Er war Ritter der Ehrenlegion, Mitgied des Instituts, und unter Karl X. Director der Hofkapelle.

. Mitten in dem sonst so verrufenen Paris hat sich eine Verbindung von nahe an 700 wohlhabenden Jünglingen gebildet, die, statt ihr überflüßiges Geld auf Putz, Tanz und Spiel und dergl. zu verwenden, dasselbe zur Unterstützung armer rechtschaffener Familien hergeben. Sie suchen die Noth, wo sie zu Hause ist, auf, sorgen für die Erziehung und sittliche Verbesserung verwahrloster Kinder, nehmen die Waisenhäuser unter ihre besondere Obhut und zeichnen sich selbst durch strenge Sittlichkeit aus. Mehre der würdigsten Geistlichen in Paris leiten den Verein. Die Gesellschaft hat sich unter den Schutz des heil. Vincenz gestellt.

. Zu Margate in England ließ sich neulich ein einziger Mann Oper und Ballet für sich allein vorspielen. — Der Besuch der Theater nimmt nemlich in dem Lande der Dampfmaschinen entsetzlich ab, und die verkrämerten Köpfe der Britten haben keinen Sinn mehr für die flüchtigen Eindrücke der Musen. So trafen sich einmal in einem Londoner Theater nur vier Personen, und im oben erwähnten war eine Einzige. Nichtsdestoweniger bestand der Mann auf die vollständige Aufführung des Spektakels, wofür er auch das Entree vollständig bezahlt hatte, und die guten Leute mußten so gut springen und singen für den einzelnen Zuschauer, als wäre eine Million dergleichen anwesend. Uebrigens war er ein sehr nachsichtiges Publikum, und gab seinen Beifall durch oftmaliges Applaudiren und Dakaporufen zu erkennen.

. Oberstlieutenant Pannasch, der Dichter des Alboin, der Clemence Isaure und mehrer anderer Bühnenstücke, hat ein neues Drama in 2 Akten, betitelt: „Johnson's Tod," auf dem Burgtheater in Wien zur Aufführung gebracht; der Erfolg war jedoch dies Mal kein günstiger. Dagegen wird ein anderes Drama von ihm, welches noch im Manuscripte ist und ehestens in Hamburg zur Aufführung kommen soll, von verschiedenen Seiten außerordentlich gelobt. Oberstlieutenant Pannasch ist ein geborner Brüsseler, der im Gefolge des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen nach Wien kam und in der Militair-Akademie zu Wiener-Neustadt erzogen wurde. In dieser Akademie ist es den Zöglingen bisweilen gestattet, sich in theatralischen Produktionen zu versuchen, und da die jugendlichen Dichtungen Pannasch's daselbst sich Beifall erwarben, so wurde seine Liebe zur dramatischen Poesie dadurch so ermuntert, daß er selbst in den Feldzügen 1813 und 1821, wo er im Generalstabe diente, jede Mußestunde seinen Poesieen zuwandte. Pannasch ist ein Mann von 50 Jahren, einer der tüchtigsten Officiere der Armee, einer der gediegensten Charaktere im Leben.

. Zugleich mit „Johnson's Tod" wurde ein Lustspiel der Frau v. Weißenthurn: „Alles aus Freundschaft" aufgeführt, welches sehr gefiel. Die 70jährige Dichterin wurde mit Sturm mehre Male hervorgerufen. Johanna Franul v. Weißenthurn ist die Tochter des Schauspielers Grünberg und wurde in ihrem sechszehnten Jahre im Burgtheater engagirt, wo sie jetzt als rüstige Greisin noch immer spielt und nicht minder beliebt ist, als zur Zeit ihrer blühenden Jugend, wo sie durch ihre Bildung und Sittlichkeit den hochgeachteten Franul v. Weißenthurn fesselte und sich mit ihm verehelichte. Sie war es, die auf dem kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn vor Napoleon die Phädra spielte und von ihm ein Geschenk von 3000 Franken durch den Marschall Duroc zugesendet erhielt. „Im Namen Racine's — sagte der Marschall — sendet mein Kaiser den Dank an die deutsche Dolmetscherin." — Die Schauspiele der Frau v. Weißenthurn, die in sechszehn Bänden erschienen, sind fast auf allen deutschen Bühnen gegeben und viele davon in's Französische und Englische übertragen worden.

. Ein Schneider in Berga in Catalonien, welcher für die Truppen des Grafen d'Espanna Kleider verfertigen sollte, benachrichtigte diesen, er könne nicht genug Weiber finden, die ihm nähen hälfen. Der Graf befahl dem Alcalden augenblicklich, einen großen Ball auf einen bestimmten Tag verkündigen zu lassen. Am festgesetzten Tage erschienen fast alle Frauen und Märchen des Ortes in ihrem schönsten Putze in dem Ballsaale. Auf ein Mal ward das Haus mit Soldaten umringt, einige derselben traten hinein und schafften alle Tänzer hinaus. Den Damen wurde aber bedeutet, daß sie sich an die Arbeit machen und das Haus nicht eher verlassen sollten, bis diese vollendet wäre. Nun trat auch der Schneider und seine Gesellen herein, und in fünf Minuten rührte jede flinke Tänzerin statt der Füße die Finger. Drei Tage lang saßen sie, und durften nicht aus dem Hause, und man verköstigte sie mit den Rationen der Soldaten.

. Vor Kurzem starb zu Essendine unweit Lincoln der 76jährige sogenannte Zigeunerfürst, Wisdom Smith. Es hatten sich gegen hundert Zigeuner zu dem Begräbnisse versammelt und ihre Zelte in der Umgegend aufgeschlagen, und es gelang ihnen durch List, der Feierlichkeit einigen Glanz zu geben, indem sie den Tischler, der den Sarg machte, überredeten, der Sohn des Fürsten, der Tausende besitze, werde dem Begräbnisse beiwohnen, auch mehre Krämer durch die Versicherung täuschten, der reiche Erbe werde Alles bezahlen. Aber am Morgen nach der Beerdigung war der ganze Schwarm verschwunden.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 64. Am 28. Mai 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Ueber die Entstehung und Wirksamkeit der hiesigen kallisthenischen Anstalt.

Die Entstehung der kallisthenischen Anstalt begründete sich theils auf die entschiedene Ueberzeugung, daß ein großer Theil der weiblichen Jugend, besonders der höhern Stände, in Folge der geringen oder zu einseitigen Bewegung, Sicherheit in der Haltung entbehre, kränklich aussehe und mit mannigfachen Verkrüppelungen behaftet sei; theils auf die in neuerer Zeit auswärtig geschöpften Erfahrungen von der vortrefflichen Wirkung der Gymnastik bei dergleichen Leiden. Demgemäß wurde, nach dem Vorbilde einiger in Süd-Deutschland bestehenden gymnastischen Anstalten für Mädchen, in der hiesigen, unter dem Namen kallisthenische Anstalt — Alles eingerichtet, was zur Erreichung des gesetzten Zweckes, nämlich: *Ausbildung und Kräftigung des weiblichen Körpers, mit besondern Bezug auf Erhöhung der Gewandtheit und Anmuth* in den Bewegungen, nur irgend förderlich sein konnte.

Daß der Fortgang des Unternehmens mit manchen Widerwärtigkeiten bedroht wurde, konnte bei der Neuheit der Sache um so weniger fehlen, als sie auf das Interesse eines großen Publikums Anspruch machte; das Gute und Nützliche derselben stellte sich indeß immer entschiedener heraus, so daß es die Aufmerksamkeit der hiesigen Aerzte auf sich zog, durch deren besondere Empfehlungen der Ruf der Anstalt wesentlich erhöhet und gesichert wurde.

Bei vielen Schülerinnen, die mit blassem, kränklichem Teint, schlaffer Muskulatur und beginnenden Verkrüppelungen in die Anstalt traten, sich den Uebungen unterzogen, die ihnen, der großen Mannigfaltigkeit wegen, sogar viel Vergnügen gewähren, markirte sich schon nach einigen Monaten die Verbesserung der Gesundheit: die Hautfarbe erschien frischer und blühender, und in den sonst schwerfälligen Bewegungen der Kinder sprach sich mehr Leichtigkeit und Grazie aus.

Nicht minder vortheilhaft bewährte sich hier die Gymnastik bei bereits Verkrüppelten, namentlich bei Seitwärtskrümmungen der Wirbelsäule und damit in Verbindung stehenden Verunstaltungen des ganzen Körpers, zumal der Schultern und Hüften; ja es sind diese Gebrechen, laut vielfältigen Erfahrungen, für keine Behandlungsweise besser geeignet, als für zweckmäßige und mit gehöriger Sachkenntniß geleitete gymnastische Uebungen. Eine Thatsache, die durch andere anatomisch-physiologische Untersuchungen auch theoretisch begründet wird, nach denen nämlich die allermeisten Verkrümmungen der Wirbelsäulen, vorzugsweise die seitlichen, durch ein aufgehobenes Gleichgewicht und theilweise Schwäche und Erschlaffung der, zu beiden Seiten der Wirbelsäule gelegenen, Muskeln entstehen, und daß in Normalisirung und Kräftigung der betreffenden Muskelpartien das meiste, ja in vielen Fällen das Ganze der Wiederherstellung zu finden ist. — Man glaube jedoch nicht, daß dies Ziel so leicht zu erringen sei; es erfordert eine strenge Würdigung jedes einzelnen Falles, und selbst hinreichende anatomische und medizinische Kenntnisse und eine unerschütterliche Geduld und Consequenz des mit der Behandlung solcher Gebrechlichen betheiligten Personals, die nur gar zu oft durch Vorurtheile, sinnlose Zumuthungen und Ungeduld der Eltern oder Angehörigen bedroht wird.

Das in der Anstalt übliche vielseitige Heilverfahren hier näher zu erörtern, hieße die Grenzen dieses Blattes überschreiten, ohne meiner Absicht zu entsprechen, die sich nur darauf beschränkt, die Beachtung auf den Werth und die Gemeinnützigkeit der kallisthenischen Anstalt angeregt zu haben.

Uebung stärkt — dies beweist die tägliche Erfahrung, sowohl in Betreff der intellektuellen als auch der physischen Kräfte, und es begründet sich hierauf die Einrichtung von Schulen, in denen jedoch leider bisher, die geistige Bildung fast nur allein berücksichtigt, dagegen die Ausbildung des Körpers zu wenig beachtet wurde. Erst die neueste Zeit beginnt eine rühmliche Ausnahme davon zu machen, indem sie die das Körperwohl so ungemein begünstigende Gymnastik zu einem besondern Zweige der Pädagogik erhebt; und so dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo, wie ehemals in Griechenland, an allen Gelehrtenschulen wohleingerichtete gymnastische Anstalten blühen werden.

So erfreulich an sich einerseits diese Thatsache ist, so betrübend ist es anderseits, daß dieselbe noch immer zu wenig Anklang im Publikum findet, und daß besonders *die weibliche Jugend* von dieser Wohlthat für Geist und Körper, fast ohne Ausnahme, ausgeschlossen bleibt; denn dieser wäre gerade eine herbeigeführte künstliche Bewegung um so nothwendiger und ersprießlicher, als ihre zartere und komplizirtere Organisation dieses durchaus nothwendige Re-

quisit des Lebens nicht minder bedarf, als der Knabe, den die Schranken der Sitte viel weniger drücken.

Uebung stärkt, erhöhet die Kräfte des Körpers, Ruhe schwächt und erschlafft; in der gehörigen Abwechselung aber zwischen beiden liegt das wahre Heil für die Gesundheit.

Woher kommt es, daß viele angehende Jungfrauen der Lebensfrische entbehren, langsam und träge einher gehen? Woher kommen die unzähligen Verkrümmungen der Wirbelsäule, welche selbst die gesuchteste Mode dem Kennerblicke nicht entzieht? Woher endlich kommt das Heer von fürchterlichen Beschwerden, die unter dem Namen Nervenschwäche — Hysterie — das ganze weibliche Leben verkümmern? — Hauptsächlich der Mangel an Bewegung während des jugendlichen Alters ist es, der tyrannisch den thätigen Einklang der Organe zu einander aufhebt, der die Kräfte der Muskeln erschlafft, die Harmonie ihrer Verrichtungen stört und somit die widerlichen Verkrümmungen herbeiführt.

Es ist freilich schön, wenn die Jungfrau mit einem Fond von geistiger Bildung in's Leben tritt, wenn sie geübt ist in Sprachen, Musik und andern manuellen Künsten; was hilft es aber, wenn sie die Blüthe der Gesundheit entbehrt, wenn sie ohne Grazie und Anmuth, wohl gar mit einem verkrüppelten Körper einhergeht! Dem sollte, dem müßte vorgebeugt werden, und wahrlich, hier in Danzig ist mehr geschehen, denn an andern Orten, diesen Leiden wirksam zu steuern.

Schon seit mehren Jahren besteht hier eine kallisthenisch-gymnastische Anstalt für Mädchen, wie sie kaum wo anders gefunden wird; sie erfreut sich des Schutzes und der Pflege Einer hiesigen Wohllöblichen Kommunal-Behörde, und rühmt sich einer Vorsteherin, die mit Talent und Kraft die gute Sache auf's beste fördert. — Also fehlt es hier nicht an Mitteln und Wegen, auf das physische Wohl der weiblichen Jugend durch die heilbringende Gymnastik einzuwirken; wohl aber an Einsicht und Lust Seitens der meisten Eltern, die Nothwendigkeit derselben zu erkennen, und an gehöriger Würdigung dieses wichtigen Gegenstandes, wie an pflichtmäßiger Aufmunterung Seitens der Lehrer und Lehrerinnen. W.

Kajütenfracht.

— Auch in diesem Jahre wird der Johannis-Vorabend zu einem Volksfeste auf dem Johannisberge benutzt werden, wozu schon jetzt Anstalten getroffen, der Raum zum Tanzen und Zuschauen vergrößert und, dem Feuerwerks-Platze gegenüber, einige Grotten angelegt werden. In den Jahren 1837 und 1838 hat unser Publikum die Bemühung, allen Ständen ohne Unterschied Freude zu bereiten, dankbar erkannt, und diesen Dank durch ein gar friedliches und freundliches Zusammensein bethätigt. Es ist buchstäblich wahr und gereicht der gemischten Masse von vielen tausend Menschen zur höchsten Ehre, daß an jenen beiden Abenden nicht die geringste Unannehmlichkeit, nicht der kleinste Streit stattgefunden, vielmehr jeder Einzelne dahin gestrebt hat, seinen Bekannten, oder unbekannten Nachbarn zu ruhigem Anschauen zu verhelfen. Möchte es doch auch in diesem Jahre eben so sein. Möchte Jeder erwägen, daß diese hier ganz unbekannt gewesene Feier nur für ein gutgesinntes Völkchen geschaffen ist und daß, wenn jemals bei solcher Gelegenheit Zwietracht und Zügellosigkeit das Regiment führen sollten, das Fest für immer zu Grabe getragen sein würde.

— In der Nacht vom 23. zum 24. ist es dem thätigen Ortsvorsteher Schwalm zu Ohra gelungen, sechs Observaten und eine Observatin einzufangen. Die Leutchen hatten einen kompletten Zigeuner-Bivouak in dem Wäldchen bei Ohra, Schwalm hatte hievon Nachricht erhalten, umstellte dasselbe, und fing die Bande, mit Ausnahme zweier Individuen, welche entsprangen.

— Jetzt kommen große Partieen von eichenen Tonnenstäben und Bandstöcken zu Wasser hier an. Diese werden durch einen Unternehmer aus Ostpreußen an die Tonnen-Fabrik des Kaufmanns Hrn. Engelmann allhier geliefert. Die dortige Gegend, holzreich, kann ihr Waldprodukt sehr schwer absetzen. Es ist also die Errichtung der hiesigen Tonnen-Fabrik auch für jene uns entfernte Gegend von großem Nutzen. In den kleinen Städten Mohrungen, Osterode u. a. m. beschäftigen sich jetzt viele arme Böttcher und Holzarbeiter mit Fertigung der Stäbe und Reifen; auch gewährt es den dortigen Wald-Inhabern einen bestimmten Absatz, und hat einen vortheilhaften Einfluß auf die Preise derjenigen Landgüter gehabt, die bedeutende Waldflächen in sich schließen.

— Nach altem Gebrauch hielt die hiesige Friedrich-Wilhelms-Schützen-Brüderschaft am vergangenen Mittwoch ihr Königsschießen. Der Geschicklichkeit des Tischlermeisters Herrn Stövesandt gelang es, den nächsten Schuß am Bolzen der Zielscheibe zu machen. Den folgenden Tag wurde das Königsmahl gegeben, dem die hiezu eingeladenen hohen Militair- und Civilbehörden beiwohnten.

— Am 24. d. M. flaggte von dem Hause des Königl. Großbritannischen General-Consuls Herrn Plaw die Engl. Nationalflagge, und es waren zu einem Frühstück sämmtliche hier befindliche Engländer mit ihren Damen eingeladen, um das hohe Geburtsfest der Königin Victoria feierlich zu begehen.

Stückgut.

— Ist das nicht ein Drängen und Treiben, Rennen und Jagen unter den Menschen, um sich eine glückliche (irdische) Zukunft, ein sorgenfreies, heitres Alter zu verschaffen, gleich als wenn das Leben ewig währte und als wenn man im Greisenalter noch eben so dächte und fühlte, noch eben in Freuden und Genüssen sich hinzugeben vermochte, wie in der Jugend. Du lieber Himmel, was ist's denn auch mit dem Bischen Leben so Großes, daß man darüber vergessen

dürfte wie unsere nächste Bestimmung hienieden ist, in dieser Spanne Zeit uns für ein höheres Leben vorzubereiten! Schon der alte Pythagoras stellte das Leben den Jahreszeiten gleich und maß jedem Alter nicht mehr als 20 Jahre zu. Mit 80 Jahren betrachtete er das Leben geschlossen und das darüber Hinausreichende als eine Zugabe des Greisenalters. Und auf einzelne Menschenleben bezogen kann auch in der That die natürliche Länge desselben kaum höher als zwischen 70 — 80 Jahre gerechnet werden. Bis dahin nutzt ein Leben, unter den vielen Beeinträchtigungen, denen es selten ganz entzogen werden kann, in den meisten Fällen sich ab. Bei weiser Lebens-Oekonomie, besonders gegen den Ablauf des Lebens, ist jedoch noch eine Verlängerung von etwa 10 Jahren ruhiger und friedlicher Existenz als Lebensgewinn in Anschlag zu bringen. Was hingegen über 90 Jahre hinausläuft, ist eine Lebenszugabe, die nur unter höchst selten zusammentreffenden Bedingungen als ein Vortheil zu betrachten ist. Indessen überlassen sich die Menschen gern der Hoffnung der Verlängerung ihrer Existenz bis zu einem ungewöhnlichen Lebensziele; um deswillen erhalten denn auch Nachrichten von einem 100- und mehrjährigen Alter, von woher man sie auch vernimmt, ein hohes Interesse, wobei man gewöhnlich übersieht, daß es nur ein kümmerlicher Ueberrest von meist nur vegetirendem Leben, bei längst abgestumpftem Lebensgefühl, oder längst eingetretener Lebenssättigung ist, was hier noch als Lebensverlängerung in Anrechnung kommt. Fälle von 100 bis 110jährigem Lebensalter sind zu Tausenden bekannt; von da an aber werden sie selten; Fälle von 150 Jahr und darüber alt gewordenen Personen bedürfen einer strengen historischen Nachweisung; doch sind einzelne, z. B. eine Negerin, L. Truxo in Südamerika, die 1780, 175!! Jahr alt starb, constatirt. Auf keinen Fall aber reicht auch das möglichst höchste Menschenalter bis über 190 Jahre, als welches im Banat von Temeswar beobachtet worden sein soll, obgleich behauptet wird, daß in Indien einzelne Menschen bis selbst zu 300 Jahren alt werden. — Das Befremdlichste aber ist, daß trotz dem Wunsche das Leben möglichst zu verlängern, doch die Menschen tagtäglich so unglaublich viel Zeit vergeuden und ungenutzt verstreichen lassen! — So hat Jemand und gar nicht ohne Grund berechnet, daß jeder Mann von Stande, der, was die Durchschnittsdauer des menschlichen Lebens ist, sechzig Jahre alt wird, außer dem Zeitverluste den seine Standesverhältnisse mit sich bringen, nicht weniger als neunzehn Jahre dieses seines Lebens ganz und gar verliert. Jeder Mensch verschläft nämlich fast den vierten Theil seines Lebens; rechnet man nun noch dazu die Zeit die man braucht, seine Nachtmütze auf- und abzusetzen, sein Kopfkissen zurecht zu legen, Morgens und Abends zu gähnen, so ergeben sich funfzehn Jahre. Ein Jahr vergeht Minute für Minute damit, seinen Hausschlüssel und den Schlüssel zum Schreibtisch zu suchen, sich zu waschen, zu rasiren und zu frisiren, für die Erziehung seines Hundes zu sorgen, und seinen Canarienvogel oder seine Hunde zu füttern. Dreihundert und fünfundsechzig Tage kosten die landesüblichen Höflichkeiten gegen Freunde und Bekannte, die Erkundigungen nach dem gegenseitigen werthen Befinden, die welthistorischen Betrachtungen über gutes und schlechtes Wetter, Regen oder Sonnenschein, die Mittheilung ganz neuer Stadtneuigkeiten, das gegenseitige Anbieten der Schnupftabaksdose. Bei Frauen kommt noch dazu: bald ist die Köchin verliebt, versalzt die Suppe, und man muß mit ihr schelten, bald verbrennt sie den Braten, bald läßt sie ihn nicht gehörig kochen, und man muß wieder Verweise und Belehrungen an sie verschwenden. Rechnet man zu dem Zeitverluste durch die Köchin noch den unvermeidlichen, durch Zerbrechen von Tellern, Tassen und Gläsern und Einschlagen von Fensterscheiben, so ist wieder ein Jahr hin. Ein Jahr des Lebens vergeht mit außergewöhnlichem Schlaf im Theater bei schlechten Stücken, oder schlechten Schauspielern, oder beiden zugleich, bei schlechten Predigten in der Kirche, und langweiligen Reden in Ständeversammlungen, und bei sonstigen Feierlichkeiten. Glücklich, wer in den wenigen noch überbleibenden Jahren etwas schafft, von dem er und Andere sagen können: es war der Mühe werth! —

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, ist erschienen:

Allgemeine
ENCYKLOPÄDIE
für
Kaufleute und Fabrikanten,

so wie für Geschäftsleute überhaupt! Oder vollständiges Wörterbuch des Handels, der Fabriken und Manufacturen, des Zollwesens, der Münz-, Maß- und Gewichtskunde, des Bank- und Wechselwesens, der Staatspapiere und Usancenkunde, der Buchhaltung, des Handelsrechts, mit Einschluß des See- und Wechselrechts, der Schiffahrt, des Fracht- und Assecuranz-Wesens, der Handelsgeographie und Statistik, so wie der Waarenkunde und Technologie.

Herausgegeben von einer Gesellschaft Gelehrter und praktischer Kaufleute.

Dritte Auflage. 4. 102 Bogen stark!

Auf Velinpapier und in einem schönen Umschlag steif broschirt. Preis 3 Rthlr. 15 Sgr.

Man wird in diesem Werke nichts vermissen, was dem Kaufmann, Bankier, Fabrikanten und dem Geschäftsmann überhaupt zu wissen nöthig ist, und namentlich die ausführlichsten Aufschlüsse über das Rechnungs- und Münzwesen, die Wechsel-, Geld- und Effectencourse, die Maß-, Gewichts- und Finanzverhältnisse aller Länder- und Handelsplätze; die Natur- und Kunsterzeugnisse aller Erdstriche; die Zollverordnungen der einzelnen Staaten, vorzüglich der zum großen preußisch-deutschen Zollverbande vereinigten Länder; die gesammte Wechsel-, Staatspapier-, Bank-, Assecuranz-, Fracht-, und Usancenkunde u. s. w. finden. Einige Zweige, welche für jeden Kaufmann von der größten Wichtigkeit sind und zumeist in das Innere seiner geschäftlichen Wirksamkeit eingreifen, haben wir mit besonderer Vollständigkeit bearbeitet; hierunter den Artikel Buchhalten, welchen man als eine besondere Abhandlung über diesen erheblichen Gegenstand betrachten kann. Bei einigen andern Artikeln von Bedeutung, z. B. Falliment, Bankrott rc., haben wir die Gesetzesstellen der vorzüglichsten Staaten in ihrer ganzen Ausführlichkeit mitgetheilt, während wir bei den meisten andern — des beschränkten Raumes halber — nur das Wesentliche der positiv-gesetzlichen Vorschriften anführen konnten. Bei den Artikeln aus der Waarenkunde und Technologie haben wir den Grundsatz befolgt, ihre größere oder geringere Ausdehnung nach ihrer Wichtigkeit für den gesammten Handel zu bestimmen. So wird man z. B. bei den bedeutendern Waaren, als: Baumwolle, Cochenille, Gewürznelken, Glas, Holz, Honig, Hopfen, Indig, Kaffee, Krapp, Kupfer, Leder, Leinengarn, Leinsaat, Leinwand, Muskatblüthe, Muskatnüsse, Papier, Porzellan, Pottasche, Taback, Wein, Wolle rc. die größte Ausführlichkeit finden, während wir von den Droguen stets nur das Nöthigste hervorhoben, ausgenommen die bedeutendsten, auch für den allgemeinern Handel interessanten Artikel dieser Art, z. B. Chinarinde, Aloe, Copal, Rhabarber rc.

Zu diesem Werke ist so eben erschienen:

Das erste Supplement-Heft,

welches, neben den erforderlichen Ergänzungen und Nachträgen, alle diejenigen Veränderungen enthält, welche die Handels- und Gewerbsverhältnisse aller Nationen in der neuesten Zeit erfahren haben rc.

Der Preis der Supplemente ist à Heft von 10 Bogen 10 Sgr.

Das zweite Heft erscheint in 4 Wochen.